

Der Wittenbergische Gelehrte oder wer es sonst seyn mag, muß großen Lust an dergleichen Sagen und alten Weiber Fabeln tragen, sonst würde er nicht auf dergleichen Erklärung gefallen seyn, oder er muß noch keinen Adelsbrieff gesehen haben, daraus er hätte erlernen können, daß darinnen der Name des geadelten und wie er sich schreiben solle, schon müsse exprimiret stehen, und es also nachdeme nicht auf sein eigenes Gutdüncken ankomme. Dem sey aber wie ihm wolle, es ist und bleibet dieses ein putidum mendacium, daß man wohl sagen kan, es seyen in der pasquillan-tischen relation so viel Lügen als Worte zu finden/ durch welche der au-ctor in die in denen Reichs-Gesetzen auf dergleichen anzügliche Schrif-fen angeordnete Straffen wirklich gefallen. Denn woher weißt der au-ctor oder sein communicant, daß sich dieser Mann gar nicht resolviren können, da er einen Adelsbrieff bekommen, wie er sich wolle nennen lassen? wer hat ihm doch auf die Nase gebunden, daß er sich eben so und nicht an-derst zu nennen im Sinne gehabt? Wo ist die dissertation, in welcher der illustris dominus...allegiret zu finden? Von allem diesen ist der auctor noch den Beweis schuldig, den er wohl in Ewigkeit nicht aufbringen wird: Dahero denn wo er nicht mehr als das soll, und in etwas w. gewußt, hät-te er nicht sollen mit dergleichen arcanis an das Tageslicht kommen, son-derm vielmehr bey dem Haupt scopo seines Sendschreibens subsistiren. Aus diesem allen nun wird satzsam erhellen, daß der auctor, wie ich gleich Eingangs dieser Schrift erinnert, theils offenbahre Unwahrheiten be-richtet, theils auch strafbare u. unverantwortliche Calumnien gegen den Hrn. Geheimen Rath von Ludewig ausgestossen, welche aber verhoffent-lich dergestalt sind beantwortet worden, daß sich der auctor selbst nun de-ren wird schämen müssen, niemand aber sich durch sein unstichhafftes vorgeben wird verführen lassen, solchen ehrenrührigen Erzählungen den geringsten Glauben beyzumessen. Demnach bleibet der grosse Ruhm unsers Herrn Canklers ungekräncket, es mögen dessen Feinde und Nei-der dazu scheel sehen oder nicht, und ist nichts mehrers zu wünschen, als daß dieser hochberühmte Mann so viel Zeit von seinen wichtigen affairen übrig bekäme, damit er der gelehrten Welt noch viel trefliche Schrifften mittheilen, und durch selbe viele unerkannte Wahrheiten entdecken kön-ne, als wozu er unter denen heutigen gelehrten unstreitig die größe Ge-schicklichkeit und fürtrefflichste Labidien besizet: diejenige aber so ihn deß-halben beneiden, und in ihren scartequen zu verläumden trachten, wer-den eben dadurch, wie wohl wieder ihren willen, seinen Ruhm und An-sehen vermehren/ sich aber bey allen gescheiden Leuten ver-achtung und mitleiden zuwege bringen.